

lerisch gestaltete Ausleger und Embleme, Fresken und Mosaiken, Stuckdekorationen, Schlußsteine an Türen und Torbögen und anderes mehr. Beurteilungskriterien der Jury sind nach der offiziellen Ausschreibung die künstlerische Aussage und die handwerkliche Qualität, weiterhin die Verbindung der Schmuckelemente mit der Architektur des Hauses und dem Straßenraum. Letzter Termin für die Fertigstellung oder Restaurierung ist der 1. Dezember 1979. fr 290

II. Mit einem zumeist aus privaten Spenden stammenden Grundstockvermögen von 350.000 Mark ist die jetzt vom bayerischen Kultusministerium genehmigte „Jubiläums-Stiftung zum 400jährigen Bestehen der Universität Würzburg“ ausgestattet. Erstmals werden daraus im Jubiläumsjahr 1982 Gelder zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Forschung und Lehre fließen. Die 1582 durch Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn gegründete Alte Universität war der erste Zweckbau dieser Art in Deutschland, der Kirche und Kollegienhaus samt Konvikt in einem geräumigen Komplex zusammenfaßte. Nach den Plänen von Georg Robin aus Mainz errichtet, gilt die Vierflügelanlage mit ihrem stimmungsvollen Hof als Hauptwerk des sogenannten Julius-Stils in Franken, der Formen der Spätgotik mit denen der Renaissance verbindet. Heute befinden sich allerdings nur noch die Seminare der juristischen Fakultät und die Universitätsbibliothek mit Lesesaal in dem Altbau. fr 290

Nürnberg: In der alten Reichsstadt werden ab 1980 Stadtzeichner in einem Stadtmuerturm residieren. Gemeinsam mit Graf von Faber-Castell hat die Stadtverwaltung ein Konzept entwickelt, das in Deutschland bislang keine Vorbilder hat. So sollen bereits im nächsten Jahr Künstler des In- und Auslandes eingeladen werden, um zunächst für drei Monate pro Jahr als „Stadtzeichner von Nürnberg“ tätig zu werden. Während dieser Zeit werden sich die Zeichner im künstlerischen Schaffen mit dem Erscheinungsbild der Stadt Nürnberg auseinandersetzen. Die Reise- und Aufenthaltskosten, vorgesehen sind DM 2.000,—, übernimmt Graf von Faber-Castell, für Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten sorgt die Stadt Nürnberg, indem ein Stadtmuerturm zur Verfügung gestellt

wird. Natürlich werden die Werke der Stadtzeichner auch der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Auswahl der Zeichnungen — von jedem Künstler sollen Werke im Gesamtwert von bis zu DM 10.000,— angekauft werden — soll schließlich der Grundstock einer visuellen Chronik der Stadt bilden.

tn 24/79

Gunzenhausen: Bis Mitte der 80er Jahre sollen alle sechs Gewässer des künftigen „Fränkischen Seenlandes“ mit einer Gesamtfläche von über 2.000 Hektar geflutet sein. Im Zuge dieses größten bayerischen Wasserbauvorhabens wird das südliche Mittelfranken sein Gesicht und seine Struktur so entscheidend verändern, wie das wohl für kaum ein anderes Gebiet der Bundesrepublik zutrifft. Zwar soll das Mammutprojekt — Bauinvestitionen 650 Millionen Mark und Nebeninvestitionen über 100 Millionen Mark — vorrangig die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse des Regnitz-Main-Gebietes verbessern, gleichzeitig aber auch dem Fremdenverkehr und der Erholung zugute kommen, wie die Regierung von Mittelfranken bei der Vorlage ihrer neuen „Förderfibel“ unterstrich. Vergleiche machen die Dimensionen deutlich. Der Brombachsee östlich von Gunzenhausen, einer der drei großen im Bau befindlichen Stauseen, wird mit 1 270 Hektar größer als der Tegernsee (911 Hektar) sein. Die kleineren Brüder — Altmühlsee und Rothsee — bringen es zusammen auf 652 Hektar Wasserfläche. Zum feuchten Sextett gehören schließlich noch der Hahnenkamsee, der Tennenloher See und der Lentersheimer See, die bereits zum erfrischenden Bade einladen. Aufgrund eines früheren Landtagsbeschlusses sind der freie Zugang und der Gemeingebrauch aller Seen sichergestellt. Landschafts- und Flächennutzungspläne signalisieren, was sich auf diese südmittelfränkische Region, die heute schon durch ihre berühmten alten Reichsstädte ein lohnendes Reiseziel ist, demnächst an Freizeit- und Urlaubseinrichtungen konzentrieren wird: Campingplätze, Segelhäfen, Windsurfschulen, Badestrände, Feriendörfer, Sport- und Spielanlagen modernsten Zuschnitts. Die Planer sind insbesondere darauf bedacht, die natürliche Landschaftsschönheit als wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer längerfristigen Urlaubssaison zu erhalten. Ihre Devise: Keine Betonbunten! So erscheinen die touri-

stischen Perspektiven des „Fränkischen Seelandes“ mehr als verlockend. Man muß sich halt nur noch ein wenig mit Geduld wappnen.

fr 283

Rothenburg o. d. T.: Die Inventarisierung der Rothenburger Kunstwerke bedarf einer wichtigen Ergänzung. Ab Mitte nächsten Jahres wird es in der Tauberstadt neben dem berühmten Heilig-Blut-Altar (1505) in St. Jakob und dem Kreuzaltar (um 1515) in der evangelischen Kirche des Reichsdorfes Detwang noch ein drittes Werk Tilman Riemenschneiders, des berühmten Bildschnitzers von Würzburg, zu sehen geben. Es handelt sich um das Relief des Altarschreins der Franziskanerkirche, eine Darstellung der Stigmatisation des hl. Franziskus. Obwohl sich die Autorschaft Riemenschneiders bislang archivarisch nicht belegen ließ, haben jetzt kompetente Kenner der spätgotischen Skulptur in Süddeutschland der Neuzuschreibung vorbehaltlos zugestimmt. Das teilte kürzlich Dr. Hartmut Krohm mit, Leiter der Skulpturenabteilung der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Die Skulpturenabteilung ist federführend bei einem von der Stiftung Volkswagenwerk finanziell unterstützten, auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekt über das Frühwerk Riemenschneiders (1460-1531). Das Franziskus-Relief dürfte um 1490 entstanden sein. Es ist mitsamt dem notkonservierten Altarschrein wohlbehalten in Berlin eingetroffen und wird dort gründlich restauriert. Der künftige Aufstellungsort in Rothenburg muß noch mit dem Landesamt für Denkmalpflege abgeklärt werden, da der Bauzustand der alten Franziskanerkirche die Rückführung eines Riemenschneider-Originals an den historischen Standort kaum zulassen dürfte.

fr 273

Fährbrück: Antonio Petrinis origineller Einfall, die durch ihre reichgegliederte Fassade imponierende Wallfahrtskirche von Fährbrück im südöstlichen Zwickel des unterfränkischen Altlandkreises Karlstadt (heute: Main-Spessart) auf Holzbeine zu stellen, bereitet den Denkmalschutz-Experten unserer Tage Sorgen. Der italienisch-deutsche Baumeister, Erneuerer der fränkischen Architektur nach dem Dreißigjährigen Kriege (Petrinizeit) und Schöpfer der Stiftskirche Haug zu Würzburg, erdacht nämlich für das frühbarocke Gotteshaus (1683/97) ein Fundament von bauschichtlichem Seltenheitswert: ei-

nen Rost aus Eichenholzpfählen. Darauf steht die Kirche, ein Auftragswerk des Fürstbischofs Gottfried von Gutenberg, heute noch. Doch sie zeigt Risse im Mauerwerk. Die Kosten der Ausbesserung werden auf 645.000 Mark geschätzt. Schon für die Außenrenovierung hatte das Bischöfliche Ordinariat Würzburg 680.000 Mark aufbringen müssen. Schuld in der neuerlichen Misere scheint die in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts durchgeführte Flurbereinigung zu sein, bei der im Kirchenbereich eine Drainage angebracht wurde. Hat sie den Holzbeinen die statisch notwendige Feuchtigkeit entzogen und so die Fundamente verändert? Deshalb will man jetzt das Röhrensystem wieder abklemmen und hofft, die Gründung durch mehr Wasser stabilisieren zu können. „Keineswegs bedrohlich“ heißt es zum Bauzustand der Kirche, auf deren Gnadenaltar vor dem Chor die Wallfahrtsfigur „Maria, Herzogin von Franken“ steht, ein anmutiges Werk des Hofbildhauers Peter Wagner aus dem Jahr 1790.

fr 273

Staffelstein: Stand auf dem vielbesungenen Staffelberg, der sich als westliche Randhöhe des Fränkischen Jura in Staffeln 280 Meter über das Maintal erhebt, im ersten vorchristlichen Jahrhundert eine befestigte, stadthähnliche Keltensiedlung namens Menosgada? Diese schon lange gehegte Vermutung scheint jetzt nach den jüngsten Grabungen der Außenstelle Oberfranken des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Seehof bei Bamberg bestätigt zu sein. Jedenfalls konnte der Archäologe Björn-Uwe Abels als Ergebnis seines dreimonatigen Unternehmens recht stichhaltige Beweise präsentieren. Danach muß die steinerne Mauer, die einst das ganze Plateau des Staffelbergs umschloß, der Schutzwall jenes keltischen „oppidums“ Menosgada gewesen sein, das schon in der ptolemäischen „Geographie“ erwähnt ist. Dieses Werk des griechischen Naturforschers enthält in acht Büchern die Lagebestimmung von mehr als 8.000 Orten der damals bekannten Welt. Für die Lokalisierung von Menosgada in der Mainregion bietet der erste Namensbestandteil „Menos“ einen verlässlichen Anhaltspunkt. Zudem weiß man, daß die indogermanische Völkergruppe der Kelten etwa seit 400 v. Chr. im Maintal siedelte, bis sie dort kurz nach der Zeitwende durch die suebischen Markomannen verdrängt wurde. Die Grabungsstellen auf